

Jahrbuch Medienpädagogik 23: Kommunikation und Medienpädagogik:  
Theorien, Praktiken und Perspektiven.

Herausgegeben von Jane Müller, Katrin Kreutz, Rudolf Kammerl, Mandy  
Schiefner-Rohs, Sven Kommer und Franziska Bellinger

## Zwischen Praxis, Deuten und Positionieren

### Politische Mediensozialisation Jugendlicher in sozialen Medien

Johannes Gemkow<sup>1</sup>  und Sonja Ganguin<sup>1</sup> 

<sup>1</sup> Universität Leipzig

#### Zusammenfassung

Dieser Beitrag beleuchtet die Bedeutung sozialer Medien als Sozialisationskontexte Jugendlicher. Dazu wird politische Mediensozialisation als dynamischer Prozess aus drei miteinander verflochtenen Ebenen verstanden: mediale Praktiken, Deuten von Politik und Medien sowie politische Subjektpositionierungen. Das empirische Material besteht aus qualitativen Leitfadeninterviews mit Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren.

Die zentralen Ergebnisse zeigen, dass Jugendliche politische Inhalte vermehrt nebenbei konsumieren. Vertrauen und Glaubwürdigkeit von Inhalten werden anhand verschiedener plattformspezifischer Zuschreibungen ausgehandelt, wobei Kommentarspalten häufig als Orientierungsfolie für wahrgenommene öffentliche Stimmungen herangezogen werden. Der praktische Zugang zu politischen Deutungen erfolgt kanalgeleitet und vorsichtig; TikTok gilt als Unterhaltungs- und Misstrauensmedium, während Instagram einen niedrighschwelligen Zugang zu politischen Inhalten verspricht. Die Verantwortung für die Richtigkeit und Angemessenheit politischer Inhalte wird überwiegend individualisiert. Generell werden politische Inhalte auf den sozialen Medien überwiegend skeptisch bewertet. Wahrgenommene Polarisierung und emotionale Überladung schränken die aktive Mitgestaltung ein.



*Insgesamt zeigt sich eine ambivalente Subjektkonstitution Jugendlicher zwischen Nutzung und Bewertung innerhalb einer als politisch polarisiert und nur begrenzt regulierbar wahrgenommenen Medienlandschaft. Medienpädagogische Konsequenzen bestehen in der Förderung einer umfassenden Medienkritik, die strukturelle Polarisierung, technische Normativität und Handlungsmöglichkeiten reflektiert, sowie in der Entwicklung von Medienkompetenz, die politische Bildung, Reflexion und digitale Souveränität integriert.*

## **Media Socialization Contexts as Sites of Political Orientation**

### **Abstract**

*This article examines the significance of social media as socialization contexts for adolescents. Political media socialization is conceptualized as a dynamic process comprising three interrelated dimensions: media practices, interpretations of politics and media, and political subject positioning. The empirical basis consists of qualitative semi-structured interviews with adolescents aged 14 to 19 years.*

*The findings indicate that adolescents increasingly consume political content incidentally and alongside everyday media use. Trust and credibility are negotiated through platform-specific attributions, with comment sections serving as an important indicator of perceived public opinion. Access to political interpretations is largely channel-driven: TikTok is predominantly perceived as an entertainment-oriented and low-trust medium, whereas Instagram is associated with low-threshold access to condensed political information. Responsibility for the accuracy of political content is mainly individualized, while political content on social media is generally viewed with skepticism. Perceived polarization and emotional intensification constrain adolescents' willingness to actively articulate political positions.*

*Overall, the study reveals an ambivalent process of subject constitution situated between media use and critical evaluation within a media environment perceived to be politically polarized and weakly regulated. Media-pedagogical implications include strengthening comprehensive media criticism and developing media competence that integrates political education, reflection, and digital sovereignty.*

## 1. Einleitung

Soziale Medien haben sich zu zentralen Arenen gesellschaftlicher Kommunikation entwickelt, in denen politische Themen nicht nur verbreitet, sondern in spezifischer Weise hervorgebracht, interpretiert und verhandelt werden. Insbesondere für Jugendliche stellen Plattformen wie TikTok oder Instagram wichtige Erfahrungsräume dar, in denen sie mit politischen Inhalten in Berührung kommen, diese bewerten und sich dazu positionieren.

Politische Sozialisation vollzieht sich unter diesen Bedingungen zunehmend in medial geprägten Öffentlichkeiten, die durch algorithmische Logiken, affektive Dynamiken und eine hohe Verdichtung heterogener Deutungsangebote gekennzeichnet sind (Dahlgren 2009; Donges und Jarren 2017). Gleichzeitig verweisen aktuelle Studien darauf, dass politische Informationsaneignung Jugendlicher häufig beiläufig, fragmentiert und plattformgebunden erfolgt und mit Unsicherheiten hinsichtlich Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Partizipation verbunden ist (Ohme und Mothes 2023; Griese et al. 2020).

Vor diesem Hintergrund setzt der Beitrag an der Schnittstelle von politischer Sozialisation, Medienpädagogik und praxeologischer Medienforschung an. Politische Mediensozialisation wird in diesem Beitrag nicht als linearer Lernprozess verstanden, sondern als dynamischer, erfahrungsbasierter Prozess, der sich im Zusammenspiel medialer Praktiken, Deutungen von Politik und Medien sowie politischer Subjektpositionierungen entfaltet.

Ziel des Beitrags ist, diese drei Dimensionen empirisch zu rekonstruieren und zu analysieren, wie Jugendliche politische Bedeutungen im Kontext sozialer Medien hervorbringen, deuten und in ihre eigenen Orientierungen integrieren. Leitend ist dabei die Forschungsfrage: Wie gestaltet sich politische Mediensozialisation Jugendlicher im Kontext sozialer Medien im Spannungsfeld von medialen Praktiken, Deutungen und politischen Subjektpositionierungen?

Zur Beantwortung dieser Frage wurden qualitative Leitfadeninterviews mit 24 Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren durchgeführt und mittels theoretischen Kodierens ausgewertet. Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Zunächst werden die theoretischen Grundlagen politischer Mediensozialisation sowie die drei analytischen Perspektiven entfaltet. Anschliessend wird das methodische Vorgehen erläutert. Darauf folgt die Darstellung der empirischen Ergebnisse entlang der drei Dimensionen. Abschliessend werden die Befunde zusammengeführt und medienpädagogische Implikationen diskutiert.

## 2. Politische Mediensozialisation

Mit dem Begriff der Sozialisation wird die Entwicklung von Individuen zu sozial handlungsfähigen Persönlichkeiten beschrieben, die sich stets in Auseinandersetzung mit konkreten Lebensbedingungen vollzieht (Hurrelmann 2006). Sozialisation ist dabei kein linearer Anpassungsprozess, sondern ein dynamisches Wechselverhältnis zwischen Subjekt und sozialer Umwelt. In der dialektischen Sozialisationsforschung wird dieser Prozess insbesondere in Bezug auf die Herausbildung von Orientierungen, Praktiken und Deutungsmustern untersucht, die durch unterschiedliche Sozialisationsinstanzen wie Familie, Peers oder Bildungseinrichtungen geprägt werden. Auch die Erfahrung und Aushandlung politischer Deutungsangebote sind dabei integraler Bestandteil sozialer Erfahrungs- und Lernprozesse (Nohl 2022; Reinders 2016).

*Politische Sozialisation* wird im vorliegenden Beitrag als reflexiver Prozess verstanden, in dem Jugendliche Vorstellungen über Formen des Zusammenlebens sowie soziale und politische Belange entwickeln und aushandeln (Kruse 2022, 68). Diese Aushandlungen vollziehen sich insbesondere in konjunktiven Erfahrungsräumen (Mannheim 1980, 225 ff.; Bohnsack und Schäffer 2002), die zunehmend mediatisiert sind. Hier tritt eine «mediengenerationelle Spezifik» (Hepp et al. 2014, 28) hervor, die die Erfahrungen der Politisierung an die Räume und Logiken sozialer Medien bindet. Dadurch entstehen nicht nur bestimmte Normalitätsvorstellungen des (implizit) Politischen im medialen Gefüge, sondern auch habituelle Aneignungsformen, die Normen und Werte politischer Deutung und Positionierung produzieren (Bettinger 2018, 108). Vor diesem Hintergrund wird politische Mediensozialisation nicht als bloße Aneignung politischer Informationen oder normativer Werte gefasst, sondern als praxis- und erfahrungsbasierter Prozess, in dem Medienhandeln, politische Deutungen und Subjektpositionierungen untrennbar miteinander verschränkt sind.

Zur analytischen Erfassung dieses Zusammenhangs werden drei theoretische Perspektiven unterschieden, die im Folgenden entfaltet und miteinander in Beziehung gesetzt werden: *erstens* eine *Medienpraxisperspektive*, die mediale Praktiken als Orte politischer Sinnkonstitution begreift; *zweitens* eine *Deutungsperspektive*, die jugendliche Vorstellungen vom Verhältnis von Medien und Politik in den Blick nimmt; und *drittens* eine *Positionierungsperspektive*, die politische Subjektpositionierungen als alltägliche, medienvermittelte Aushandlungsprozesse versteht. Die drei Perspektiven stellen

keine vorab festgelegten Analysekategorien dar, sondern wurden im Kodierprozess schrittweise aus dem Material entwickelt. Ihre Auswahl und Differenzierung ergab sich aus wiederkehrenden Mustern im Datenmaterial, die anschliessend in Auseinandersetzung mit bestehenden theoretischen Ansätzen (insbesondere praxeologischen und sozialisationstheoretischen Perspektiven) weiter präzisiert wurden.

## 2.1 Medienpraxisperspektive

Aus einer praxeologischen Perspektive werden mediale Praktiken nicht als blosser Rezeption politischer Inhalte verstanden, sondern als produktive Vollzüge, in denen politische Bedeutungen aktiv hervorgebracht werden. Damit schliesst der Beitrag an praxeologische Ansätze der Medienforschung an, die Medienpraktiken als situiertes, körperlich eingebettetes und sozial strukturiertes Tun begreifen (Postill 2010, 15; Dang-Anh et al. 2017, 19). Medien werden in dieser Perspektive nicht als blosser Vermittlungsinstanzen verstanden, sondern als konstitutiver Bestandteil sozialer Praxis, in der sich Bedeutungen, Orientierungen und Handlungsweisen des Politischen erst ausbilden. Somit greift die Perspektive einen Kern verschiedener Praxisperspektiven auf (siehe Überblick in Bettinger und Hugger 2020), der die Relationalität und Rekursivität von Medienpraktiken betont (Pentzold 2015).

Relationalität im Kontext des Politischen zeigt sich in diesem Verständnis nicht primär durch die Rezeption medialer Inhalte oder durch Unterordnung unter institutionelle Medienlogiken, sondern im praktischen Umgang mit Medien, in dem Akteur:innen auf spezifische Anforderungen, Affordanzen und Unsicherheiten ihrer Medienumgebung reagieren. Dies können beispielsweise «nicht intendierte transformative Medienpraktiken» (Anastasiadis 2019, 44) wie Likes, Postings, Shares oder Kommentare sein, die den politischen Inhalten einen neuen Kontext verleihen. Ob und wie etwas als politisch gedeutet wird, ist dann abhängig von jenen transformativen Mikropraktiken.

Rekursivität im Kontext des Politischen verweist auf die «subjektiven Sinnzuschreibungen» (Reckwitz 2000, 565) von Jugendlichen gegenüber dem Feld des Politischen. Der Praxisbezug verdeutlicht hier die Verzahnung kollektiver Wissensordnung mit Mustern der Mediennutzung, womit die Medienpraktiken zu epistemischen Nullpunkten der Sozialität werden (Pentzold 2015, 232). Über die Rekonstruktion von Medienpraktiken kann

auch ein praktischer Umgang mit jenem alltäglichen Feld kollektiver Ordnungsbildung und Entscheidungsgewalt gelingen, das die Jugendlichen als politisch markieren.

Mediale Praktiken sind somit nicht lediglich Ausdruck bestehender Bedeutungsordnungen, sondern Orte ihrer Hervorbringung und Transformation. Sozialisationstheoretisch lassen sie sich als Prozesse verstehen, in denen normative Orientierungen, Deutungsmuster und politische Wirklichkeitsvorstellungen ausgebildet und stabilisiert werden (Mead und Morris 1974; Hurrelmann und Bauer 2015). Damit sind mediale Praktiken als zentrale Orte politischer Sozialisation zu verstehen, an denen Vorstellungen des Politischen im dialektischen Wechselverhältnis von Subjekt und sozialer Umwelt hervorgebracht werden (Emirbayer und Mische 1998; Bühler-Niederberger 2011).

## **2.2 Deutungsperspektive**

Die Deutungsperspektive rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie Jugendliche das Verhältnis zwischen medialen Angeboten und dem Feld des Politischen sinnhaft interpretieren und in ihre eigenen Erfahrungs- und Orientierungssysteme einordnen. Ausgehend von einer praxeologischen Perspektive politischer Mediensozialisation lässt sich argumentieren, dass Jugendliche eigenständige Konzeptionen sowohl des Politischen als auch der Medien hervorbringen. Diese Konzeptionen entstehen nicht als bloße Übernahme institutionell definierter Politikverständnisse, sondern im Rahmen jugendlicher Alltagserfahrungen, medialer Praktiken und kultureller Deutungsprozesse. Jugendliche weisen dem Verhältnis von Medien und Politik dabei eine spezifische Bedeutung zu (Gemkow 2023; Gemkow und Ganguin 2023), die sich von politikwissenschaftlich geprägten Vorstellungen formaler Politik deutlich unterscheidet. Medien und Politik treten ihnen nicht primär als getrennte gesellschaftliche Teilsysteme gegenüber, sondern als miteinander verschränkte Erfahrungs- und Aushandlungsräume, in denen Fragen des Zusammenlebens, der Zugehörigkeit, der Sichtbarkeit und der Gerechtigkeit verhandelt werden.

In Anlehnung an deliberative Öffentlichkeitskonzepte (Habermas 1990) kommunikationswissenschaftliche Demokratietheorien (Dahlgren 2009, 5; Donges und Jarren 2017, 3) wird politisches Interesse Jugendlicher häufig daran gemessen, inwiefern sie sich an institutionalisierten Formen

politischer Kommunikation, Partizipation oder Meinungsbildung beteiligen. Dieses staatsaffirmative Politikverständnis findet sich sowohl in Klassikern politischer Sozialisation (Greenstein 1968; Verba et al. 1995), etwa in empirischen Operationalisierungen (Tormos und Verge 2022; Albert et al. 2024) oder auch in öffentlichen Diskursen (SINUS Markt- und Sozialforschung 2013, 74; Hurrelmann und Albrecht 2014, 121). Damit wird jedoch nicht nur in Kauf genommen, Jugendlichen ein institutionelles Politikverständnis nahezulegen, sondern den ganzen Gegenstandsbereich politischer Sozialisation zu verkürzen, indem jugendliche Sinnzuschreibungen, ästhetische Ausdrucksformen und informelle Praktiken systematisch ausgeblendet werden. Eine jugendkulturelle Perspektive auf politische Mediensozialisation setzt demgegenüber an zwei zentralen Punkten an.

*Erstens* gilt es, jugendkulturelle Ausdrucksformen und Praktiken als potenziell politisch zu denken, auch wenn sie sich nicht explizit aktivistisch oder institutionell artikulieren. Politische Bedeutungen können sich sehr wohl in scheinbar unpolitischen – diskreten, ästhetischen oder ironischen – Praktiken ausdrücken: etwa in Memes, Mode, Musik, Gaming oder alltäglichen Online-Interaktionen, deren symbolischer Gehalt erst im Kontext jugendlicher Lebenswelten sichtbar wird (Dahmen et al. 2024b). Politische Sozialisation vollzieht sich hier nicht ausschliesslich über explizite politische Kommunikation, sondern über Praktiken der Abgrenzung, Positionierung und Zugehörigkeitskonstruktion.

*Zweitens* sind politische Wirklichkeitskonstruktionen Teil alltäglicher Erfahrungshorizonte Jugendlicher und nicht auf explizite Politikbezüge beschränkt. Politik wird im Alltag erfahren, interpretiert und bewertet – etwa in medial vermittelten Konflikten, in Fragen sozialer Ungleichheit, in Auseinandersetzungen um Anerkennung oder in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Krisen (Dörner 2000; Dahlgren 2003). Jugendliche entwickeln auf dieser Grundlage eigene Vorstellungen davon, was als politisch relevant gilt, wer als politischer Akteur wahrgenommen wird und welche Rolle Medien dabei spielen. Politische Mediensozialisation ist in diesem Sinne weniger als Einführung in bestehende politische Ordnungen zu verstehen, sondern als Prozess, in dem Jugendliche Politik und Medien relational imaginieren und im praktischen Tun mit Bedeutung versehen.

Damit wird deutlich, dass politische Mediensozialisation nicht primär auf die Internalisierung normativer Politikmodelle abzielt, sondern auf die Herausbildung eigenständiger politischer Deutungsmuster im Alltag

Jugendlicher. Für die Analyse politischer Mediensozialisation ermöglicht die Deutungsperspektive somit, die subjektiven Sinnzuschreibungen Jugendlicher systematisch in den Blick zu nehmen. Sie ergänzt die Medienpraxisperspektive, indem sie nicht nur das praktische Handeln, sondern auch die darin wirksamen Interpretations- und Bewertungsprozesse sichtbar macht, und bildet zugleich eine zentrale Verbindung zur Positionierungsperspektive, in der diese Deutungen in konkrete Formen politischer Selbstverortung überführt werden.

### **2.3 Positionierungsperspektive**

Politische Subjektpositionierungen sind weniger das Ergebnis vorgängiger politischer Lernprozesse, sondern vollziehen sich vielmehr als alltägliche Aushandlungen gesellschaftlicher Zusammenhänge. Damit richtet sich die Perspektive gegen eine in der politischen Sozialisationsforschung tradierte Annahme, wonach politisches Lernen – verstanden als kognitive Aneignung politischen Wissens, politischer Werte oder demokratischer Normen – den Ausgangspunkt politischer Positionierungen bildet (Greenstein 1968, 551; C.-M. Hopf und W. Hopf 1997, 12 f.). Ein solches Verständnis impliziert eine lineare Abfolge von Lernen, Einstellungsbildung und politischer Positionierung und unterschätzt die Bedeutung alltäglicher Praxis, medialer Erfahrung und situativer Aushandlung für die Konstitution politischer Subjektivität.

Demgegenüber wird hier argumentiert, dass (Selbst-)Positionierungen Jugendlicher eine alltägliche Medienpraxis darstellen, in der politische Bedeutungen nicht erst nachträglich reflektiert, sondern im Vollzug hervorgebracht werden (Kruse 2022, 78–134). In medialen Praktiken – etwa im Kommentieren, Teilen, Liken, ironischen Distanzieren oder affektiven Positionieren – entstehen politische Subjektpositionen, ohne notwendigerweise an explizite politische Lernsettings oder institutionalisierte Bildungsprozesse gebunden zu sein (Griese et al. 2020, 23; Sauer 2001, 184). Politische Subjektivität formiert sich damit in einem praktischen, häufig impliziten Prozess der Selbst- und Fremdverortung innerhalb gesellschaftlicher Diskurse.

Zur Beschreibung dieser Prozesse greifen Konzepte des Proto-, Prä- oder latent Politischen, die politische Positionierungen als informelle, vor-institutionelle Formen politischer Auseinandersetzung fassen (Ekman und

Amnå 2012; Nohl 2022). Das Proto-Politische verweist auf Praktiken, in denen gesellschaftliche Konflikte, Fragen des Zusammenlebens oder normative Orientierungen verhandelt werden, ohne dass diese notwendig als «politisch» markiert sein müssen. Diese Formen gelten nicht als defizitäre Vorstufen klassischer politischer Beteiligung, sondern als eigenständige Modi politischer Sinnproduktion, die potenziell in explizite politische Artikulationen übergehen können.

Im Kontext sozialer Medien geraten diese proto-politischen Positionierungen jedoch zunehmend in hoch politisierte Diskursräume. Politisches Lernen und politische Erfahrung sind hier eng mit emotional aufgeladenen, teils polarisierten Deutungsangeboten verknüpft, wie sie insbesondere in sozialen Medien zirkulieren. Eine Ursache dafür liegt in der Entgrenzung von Privatheit und Öffentlichkeit (Wimmer 2017, 97), die ehemals als liberales Trennungsmotiv auch das Protopolitische vom Politischen abgegrenzt hat. Dadurch verschieben sich nunmehr die Grenzen zwischen Protopolitischem und explizit Politischem wesentlich offensichtlicher: Informelle Alltagskommunikation, affektive Reaktionen und symbolische Selbstpositionierungen finden in Diskursen statt, die stark normativ, moralisch und konflikthaft strukturiert sind. Mediale Kontexte tragen somit dazu bei, dass unterschiedliche Erfahrungsräume – etwa private, jugendkulturelle und öffentliche politische Sphären – zusammenfallen und sich politische Bedeutungen verdichten (Zschach und Sauermann 2024, 130). Das Protopolitische geht in Teilen im Politischen auf, ohne dabei seinen informellen, alltagspraktischen Charakter vollständig zu verlieren.

Inhaltliche Angebote auf den sozialen Medien, z. B. journalistische Beiträge, Beiträge von Influencer:innen, Politiker:innen, Prominenten oder «normalen» Bürger:innen (Behre et al. 2024, 51), spielen in diesem Prozess eine doppelte Rolle. Zum einen diskursivieren sie Jugendliche selbst als politische Subjekte, etwa durch mediale Zuschreibungen, statistische Beschreibungen zur Mediennutzung, generationale Deutungsangebote wie «Digital Natives», «Generation Klima», «Generation rechts» oder der Darstellung einer technikinduzierten Radikalisierung durch Plattformen wie TikTok. Solche Diskurse adressieren Jugendliche explizit als politische Akteur:innen und rahmen zugleich, welche Formen politischer Subjektivität als legitim, problematisch oder erklärungsbedürftig gelten. Zum anderen stellen Medien politische Deutungsangebote bereit, auf die Jugendliche in ihren Positionierungen Bezug nehmen, diese aneignen, bewerten oder

zurückweisen. Kommunikative Aushandlungen politischer Identitäten erfolgen dabei häufig entlang von Common-Sense-Vorstellungen und gesellschaftlich geteilten Idealen politischen Subjekt-Seins, etwa Vorstellungen von Verantwortung, Moralität, Authentizität oder Widerständigkeit.

Vor diesem Hintergrund lässt sich politisches Positionieren allgemein als Prozess beschreiben, in dem Individuen, Gruppen oder Kollektive ihre Haltung, Meinung oder Zugehörigkeit zu politischen Themen, Werten und Konflikten ausdrücken und sich innerhalb gesellschaftlicher Macht- und Bedeutungsordnungen verorten. Dieser Prozess umfasst sowohl explizite als auch implizite Formen der Artikulation – sprachlich, symbolisch, affektiv oder performativ – und ist integraler Bestandteil der Aushandlung sozialer Identitäten und gesellschaftlicher Strukturen. Politische Subjektpositionierung ist damit kein nachgelagerter Akt politischer Bildung, sondern ein dynamischer, medienvermittelter Prozess, in dem Jugendliche ihre Position im gesellschaftlichen Gefüge fortlaufend herstellen, absichern oder verschieben (Weiser-Zurmühlen 2023).

### **3. Erhebung und Auswertung der Interviews**

Die empirische Untersuchung basiert auf problemzentrierten Interviews mit insgesamt 24 Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren. Die Auswahl dieses Erhebungsinstruments zielt darauf ab, subjektive Deutungen, alltagspraktische Medienerfahrungen sowie Formen politischer Selbstpositionierung zu rekonstruieren. Um einer deduktiven Rekonstruktion subjektiver Deutungen entgegenzuwirken, wurden die Fragen der Interviews grundsätzlich offen und explorativ gestellt, um den Befragten Raum für eigene Relevanzsetzungen zu geben. Im Sinne der Grounded Theory wurde eine thematische Gesprächsstruktur mit Stimulusfragen entworfen, die als flexible Orientierung im Verlauf des Forschungsprozesses angepasst wurde. Ziel war es, insbesondere Handlungen, Deutungen und Erfahrungszusammenhänge der Jugendlichen zu erfassen und auf dieser Grundlage Konzepte aus dem Material heraus zu entwickeln (Corbin und Strauss 2015; Charmaz 2012). Beispielhafte Stimulusfragen waren etwa: «Fällt dir eine Situation beim Scrollen ein, in der dir etwas aufgefallen ist, was mit Politik zu tun hatte?» (Medienpraxisperspektive), «Erinnerst du dich an eine Situation, in der du online gedacht hast: <Das fühlt sich gerade verbindend an> – oder eher nicht?» (Deutungsperspektive) oder «Kommt es vor, dass du online

merkst, dass dein Alter eine Rolle spielt?» (Positionierungsperspektive). Die Untersuchungsgruppe umfasste Jugendliche aus unterschiedlichen Bildungskontexten (4-mal Oberschule, 2-mal Ausbildung, 14-mal Gymnasium, 1-mal Freie Waldorfschule, 3-mal Hochschule) und unterschiedlichen Geschlechts (13 weiblich gelesene und 9 männlich gelesene Jugendliche). Die Interviews wurden vornehmlich in Sachsen durchgeführt, allerdings überwiegt der Anteil städtischer Lebensumstände (20-mal Stadt, 4-mal Land).

Die Rekrutierung der Interviewpartner:innen erfolgte über Schulen, Lehrkräfte sowie Student:innen, die den Kontakt zu potenziellen Teilnehmenden vermittelten. Die Interviews wurden Anfang 2025 durchgeführt. Die Teilnahme war freiwillig; alle Befragten wurden vorab über Ziel und Ablauf der Studie informiert. Bei Teilnehmenden unter 16 Jahren wurde zusätzlich das Einverständnis der Erziehungsberechtigten eingeholt. Aus forschungsethischen Gründen wurden bei der Transkription alle Interviews pseudonymisiert, personenbezogene Angaben entfernt oder verfremdet und die Anonymität der Befragten gewährleistet.

Das gewählte Vorgehen ist mit einer spezifischen Perspektivierung auf mediale Praktiken verbunden. Problemzentrierte Interviews ermöglichen keinen direkten Zugriff auf Praktiken im Sinne situierter, körperlich-materieller Vollzüge, die etwa durch ethnografische oder netnografische Methoden erfassbar wären. Stattdessen werden mediale Praktiken über die Erzählungen, Deutungen und Selbstbeschreibungen der Jugendlichen rekonstruiert. Der Fokus liegt somit weniger auf Praktiken «in actu» als auf deren reflexiver Bearbeitung. Diese Perspektive ist für die Fragestellung der Studie jedoch zentral, da gerade in solchen narrativen Rekonstruktionen normative Orientierungen, politische Deutungsmuster und Formen der Subjektpositionierung sichtbar werden.

Die Auswertung der Interviews erfolgte mittels theoretischen Kodierens nach Corbin und Strauss (2015), das eine systematische, zugleich offene Analyse von Bedeutungszuschreibungen, Praktiken und Deutungsmustern ermöglicht. Dieses Vorgehen ist besonders geeignet, um komplexe, nicht vorab eindeutig definierte Phänomene wie politische Mediensozialisation und protopolitische Positionierungen induktiv-rekonstruktiv zu erfassen. Die Kodierung wurde mithilfe der Software MAXQDA im Zeitraum von März bis Juni 2025 durchgeführt. Durch das iterative Zusammenspiel von offenem, axialem und selektivem Kodieren konnten empirisch fundierte

Kategorien entwickelt und in Relation zu den theoretischen Annahmen der Studie gesetzt werden, ohne diese a priori zu manifestieren.

Trotz der praxeologischen Ausrichtung der Studie sind mit dem gewählten methodischen Vorgehen auch Einschränkungen verbunden. Qualitative Leitfadeninterviews ermöglichen keinen direkten Zugriff auf mediale Praktiken im Sinne situierter, körperlich-materieller Vollzüge, wie sie etwa durch ethnografische oder netnografische Methoden, teilnehmende Beobachtungen oder digitale Trace-Analysen erfassbar wären. Stattdessen werden mediale Praktiken hier primär reflexiv rekonstruiert, das heisst über nachträgliche Erzählungen, Deutungen und Selbstbeschreibungen der Jugendlichen. Damit geraten insbesondere implizite, habitualisierte oder affektiv geprägte Dimensionen medialen Handelns nur vermittelt in den Blick. Die Studie erfasst folglich weniger Praktiken «in actu» als vielmehr die Bedeutungszuschreibungen, Rechtfertigungen und Selbstpositionierungen, die Jugendliche im Sprechen über ihr Medienhandeln vornehmen. Diese Einschränkung ist jedoch nicht ausschliesslich als Defizit zu verstehen, da gerade diese reflexiven Rekonstruktionen selbst Teil politischer Mediensozialisation sind: In der narrativen Bearbeitung ihrer Medienerfahrungen artikulieren Jugendliche normative Orientierungen, politische Deutungsmuster und Subjektpositionen. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass das praxeologische Spektrum der Untersuchung begrenzt ist und zukünftige Forschung von einer methodischen Triangulation profitieren würde, die interviewbasierte Zugänge systematisch mit beobachtenden und digitalen Verfahren kombiniert. Insgesamt sind die Ergebnisse als rekonstruktive Einsichten in subjektive Deutungen zu verstehen; sie beanspruchen keine statistische Repräsentativität, sondern theoretische Generalisierbarkeit im Sinne qualitativer Forschung.

#### **4. Zentrale Ergebnisse**

Die zentralen Ergebnisse der Studie werden im Folgenden entlang der drei Perspektiven – mediale Praktiken, Deutungen von Politik und Medien sowie politische Subjektpositionierungen – dargestellt.

Auf der Ebene medialer Praktiken zeigen sich insbesondere die Quellen und Kriterien des (Miss-)trauens, anhand derer Jugendliche politische Inhalte auf sozialen Medien bewerten. Vertrauen wird dabei weniger institutionell begründet als vielmehr entlang alltagsnaher Heuristiken hergestellt,

etwa über wahrgenommene Authentizität, persönliche Betroffenheit, geteilte Erfahrungsbezüge oder die Einschätzung von Intentionen hinter medialen Beiträgen. Diese Befunde schliessen an medienpädagogische Arbeiten an, die politische Informationskompetenz nicht als rein kognitive Fähigkeit, sondern als praxisförmige, sozial eingebettete Bewertungsleistung begreifen (Gapski et al. 2017, 170; Bettinger 2020).

In den jugendlichen Deutungen von Politik und Medien tritt insbesondere das Thema Verantwortung hervor: Jugendliche verhandeln politische Kommunikation auf sozialen Medien entlang normativer Vorstellungen von Verantwortlichkeit, etwa in Bezug auf Reichweite, mögliche Folgen von Äusserungen oder moralische Erwartungen an politische Akteur:innen. Diese Deutungen verweisen auf ein erweitertes Politikverständnis, das Fragen des Zusammenlebens, der Fairness und der öffentlichen Sichtbarkeit einschliesst und damit an Konzepte einer alltagsweltlich verankerten politischen Bildung anschliesst (Dörner 2000).

Auf der Ebene politischer Subjektpositionierungen zeigt sich auf sozialen Medien schliesslich eine ambivalente Wahrnehmung des Politischen: Einerseits werden Plattformen als hoch politisierte Räume erlebt, andererseits äussern Jugendliche eine deutliche Zurückhaltung gegenüber der aktiven Mitgestaltung politischer Äusserungen. Diese Zurückhaltung wird häufig mit Unsicherheiten, Konfliktvermeidung oder der Angst vor öffentlicher Sanktion begründet und knüpft an medienpädagogische Befunde zu Risiken, Selbstschutzstrategien und Zurückhaltung in digitalen Öffentlichkeiten an (Kutscher und Otto 2010). Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass politische Mediensozialisation weniger in expliziter Partizipation als in reflexiven, bewertenden und häufig ambivalenten Medienpraktiken zum Ausdruck kommt.

## **4.1 Praktiken: Informieren und Vertrauen**

Im Bereich medialer Praktiken zeigen sich deutliche Unterschiede in der Nutzung und Bewertung politischer Informationsquellen. Als zentrale Bezugspunkte politischer Orientierung referieren die Jugendlichen vor allem auf die Tagesschau, TikTok und Instagram. Auffällig ist dabei, dass mit der Tagesschau ein konkretes journalistisches Angebot benannt wird, während mit TikTok und Instagram Plattformen adressiert werden, auf denen politische Inhalte in vielfältiger, nicht kuratierter Form auftauchen. Diese

Unterscheidung verweist bereits auf unterschiedliche Vertrauenslogiken und Praxiszusammenhänge, innerhalb derer politische Informationen verarbeitet werden.

Die Tagesschau wird von den Jugendlichen vor allem mit Professionalität, institutioneller Kontrolle und Expertise assoziiert. Politische Informationen aus diesem Kontext gelten als verlässlich, sachlich und geprüft. Begründet wird dieses Vertrauen häufig über den öffentlich-rechtlichen Auftrag und institutionalisierte redaktionelle Standards sowie die Ausbildung der Journalist:innen. Dabei wird Professionalität nicht allein technisch verstanden, sondern auch sozial aufgeladen: Die Tagesschau steht für ein System, in dem «gebildete Menschen» über politische Themen sprechen. Dies bringt ein Ankerbeispiel prägnant zum Ausdruck:

«Weil also so da können ja wirklich nur, sag ich mal, gebildete Leute was über gebildetes Zeug sagen» (Sophie, 14).

Die Tagesschau fungiert damit weniger als alltagsnahe Informationsquelle, sondern als symbolischer Referenzpunkt für formale, legitime Politikvermittlung. Gleichzeitig wird sie teilweise als distanziert oder wenig anschlussfähig an jugendliche Lebenswelten wahrgenommen.

Demgegenüber wird TikTok primär mit Ungefiltertheit, Augenzeugenberichten und Authentizität in Verbindung gebracht. Politische Informationen werden hier als unmittelbarer, emotionaler und näher an der Lebensrealität erlebt. Besonders relevant ist dabei die Wahrnehmung multipler Perspektiven: Glaubwürdigkeit entsteht nicht durch institutionelle Autorität, sondern durch Wiederholung, Übereinstimmung und persönliche Erfahrung. Ein Interviewausschnitt verdeutlicht diese Logik:

«Na, hauptsächlich wie gesagt so an Augenzeugenberichten oder halt auch an News, die halt so in Mehrfachform kommen, also wo mehrere Personen dasselbe beschreiben und nicht, wenn hier die ARD sagt» (Pascal, 18).

Vertrauen wird hier relational hergestellt – durch Sichtbarkeit, Nähe und Vergleichbarkeit. Gleichzeitig wird TikTok auch als ambivalente Quelle beschrieben: Irritationen, Übertreibungen und Desinformation werden häufig thematisiert. Für viele Jugendliche besitzt TikTok daher explizit keinen Anspruch auf Richtigkeit, sondern wird als Unterhaltungsplattform

genutzt, auf der politische Inhalte beiläufig auftauchen, ohne verbindlich Wahrheitsstatus zu beanspruchen.

Instagram nimmt in den medialen Praktiken eine vermittelnde Rolle ein. Die Plattform wird vor allem aufgrund ihrer Niedrigschwelligkeit, der Möglichkeit zur Nebenbei-Nutzung und der schnellen Verfügbarkeit politischer Informationen geschätzt. Politische Inhalte gelten hier als gut zusammengefasst, übersichtlich und leicht konsumierbar. Der In-vivo-Code «kurz, knapp» bringt diese Praxis auf den Punkt:

«Also auf Insta – also man bekommt es ja alles eigentlich angezeigt, also man muss relativ wenig suchen. Es ist alles kurz, knapp formuliert und dann bekommt man eigentlich relativ schnell raus was gerade passiert» (Marie, 18).

Instagram fungiert damit als eine Art Einstieg oder Überblicksmedium, das politische Orientierung ermöglicht, ohne intensive Recherche oder tiefe Auseinandersetzung zu erfordern.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass mediale Praktiken Jugendlicher nicht entlang eines einheitlichen Vertrauensbegriffs organisiert sind, sondern über kontextspezifische Kriterien strukturiert werden. Während *Professionalität und institutionelle Kontrolle* im Fall der Tagesschau Vertrauen erzeugen, spielen bei TikTok *Authentizität, Augenzeugenschaft und Wiederholung* eine zentrale Rolle, während Instagram vor allem über *Zugänglichkeit und Übersichtlichkeit* legitimiert wird. Politische Mediensozialisation vollzieht sich somit in einem Zusammenspiel unterschiedlicher Medienlogiken, in dem Jugendliche je nach Plattform unterschiedliche Erwartungen an Wahrheit, Relevanz und Bedeutung politischer Inhalte entwickeln.

## 4.2 Deuten: Politik wahrnehmen und bewerten

Auf der Ebene der Deutungen zeigt sich, dass Jugendliche Politik auf sozialen Medien nicht nur wahrnehmen, sondern sich gleichzeitig in spezifischer Weise deuten – wenn auch häufig zurückhaltend. Zwei zentrale Phänomene prägen diesen Bereich: die Wahrnehmung des Politischen als hoch polarisiert und emotional aufgeladen sowie die Zurückhaltung in der eigenen Mitgestaltung. Diese Deutungen sind *Ausdruck alltäglicher Aushandlungsprozesse gesellschaftlicher Zusammenhänge* und verdeutlichen, dass politische Orientierung nicht primär aus explizitem Lernen, sondern

aus medial geprägten Alltagserfahrungen hervorgeht (Kruse 2022; Ekman und Amnå 2012; Nohl 2022).

Die Polarisierung in der Wahrnehmung politischer Inhalte wird besonders in sozialen Medien deutlich. Wie folgendes Beispielzitat verdeutlicht, nehmen Jugendliche die Plattformen als Räume wahr, in denen gesellschaftliche Lager sichtbar und konfliktgeladen auftreten:

«Ja, soziale Medien ist auch wieder so ein Ding, weil es halt die verschiedenen Lager gibt, die halt ihre Sachen dann halt dort hochladen auf den sozialen Medien – wird die Kluft, ich sag jetzt mal, es gibt immer mehr, die Kluft zwischen linker Seite und rechter Seite wird dann immer größer, dadurch die Leute dann irgendwann auf eine Seite stellen und sowas» (Henry, 18).

Drei konkrete Kontexte strukturieren diese Wahrnehmung: *erstens* die Verhärtung von Meinungen in Posts und Kommentaren, *zweitens* die in mehreren Interviews artikuliert Wahrnehmung AfD-naher Inhalte und vereinzelt berichteter offener Zustimmung, und *drittens* direkte oder indirekte Erfahrungen mit Hate Speech. Die Plattformen fungieren damit als Orte, an denen politische Konflikte affektiv aufgeladen und gesellschaftliche Spannungen medial verdichtet werden.

Parallel dazu äussern Jugendliche eine deutliche Zurückhaltung gegenüber einer möglichen eigenen Mitgestaltung politischer Inhalte. Zwar sehen sie die technischen Möglichkeiten, etwa eigene Beiträge zu posten oder Meinungen zu teilen, doch dominieren Bedenken hinsichtlich emotionaler Risiken, öffentlicher Sanktionierung und direkter Angriffe. Folgende Kodierung veranschaulicht diese Haltung:

«Ich könnte einfach meine Meinung in einem Video verfassen und veröffentlichen, aber dann würden auch wieder Hasskommentare und sowas entstehen, wenn Leute nicht meiner Meinung sind und das finde ich einfach unnötig» (Max, 15).

Zentral ist dabei die Angst, selbst Ziel von Hate Speech zu werden, sowie die Einschätzung, *dass soziale Medien selten konstruktive politische Debatten ermöglichen*. Die aktive, sichtbare Mitgestaltung beschränkt sich deshalb häufig auf das Teilen von Inhalten innerhalb des vertrauten Freundeskreises, was als kontrollierbare Form politischen Handelns erlebt wird.

Diese Befunde verdeutlichen das Konzept des «Proto-Politischen»: Jugendliche deuten mediale Kontexte auf informelle, alltägliche Weise, die zwar nicht immer als klassisch politisches Handeln markiert ist, aber als Vorstufe oder latente Bedingung für politische Partizipation fungiert (Nohl 2022). Deutungen des Politischen werden damit zu einem praktischen Prozess der Aushandlung gesellschaftlicher Bedeutungen, in dem Jugendliche ihre Haltungen, Werte und Identitäten in Bezug auf Politik artikulieren, auf Common-Sense-Vorstellungen zurückgreifen und die eigenen Handlungsmöglichkeiten situativ einschätzen. Die Verbindung von proto-politischem Handeln mit emotional stark aufgeladenen, polarisierten Diskursen auf sozialen Medien führt zu einem Spannungsverhältnis: Jugendliche werden als politische Subjekte sichtbar, treten aber zugleich in eine defensive, zurückhaltende Position, wodurch das Proto-Politische sich mit dem explizit Politischen überlagert.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Deutungen Jugendlicher hochgradig relational, situativ und medial vermittelt sind. Sie entstehen in der ständigen Aushandlung gesellschaftlicher Zusammenhänge, in der das Wahrnehmen, Bewerten und selektive Mitgestalten politischer Inhalte eng miteinander verschränkt sind. Politische Mediensozialisation wird auf diese Weise als dynamischer Prozess erkennbar, der über Reflexion, Emotion und Praxis zugleich verläuft und nicht auf formale Lernprozesse reduzierbar ist.

### **4.3 Positionieren: Verantworten und Prognostizieren**

Auf der Ebene der Positionierungen zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche politische Inhalte in sozialen Medien vor allem unter dem Aspekt von Verantwortung reflektieren. Verantwortung wird dabei überwiegend individualisiert wahrgenommen: Jugendliche sehen sich selbst als primäre Akteure, die politische Informationen prüfen, bewerten und auf potenzielle Risiken reagieren müssen. Ein In-vivo-Code verdeutlicht diese Perspektive:

«Verantwortung sollte man auch nachgehen. Aber leider, da es halt wirklich so eine Riesenplattform ist, kann man nicht alles immer überwachen und berücksichtigen. Ähm, deswegen sollte man sich lieber- lieber selber absichern und sich nicht auf andere verlassen» (Ginny, 16).

Selbst beim Teilen von Desinformationen wird die Verantwortung auf den Einzelnen zurückgeführt: Es gilt, Inhalte eigenständig zu erkennen, einzuordnen und mögliche Folgen abzuschätzen. Verantwortung wird damit nicht auf Plattformen, deren Algorithmen oder politische Regulierung übertragen, sondern auf die individuelle Handlungs- und Urteilsfähigkeit der Nutzer:innen. Begründet wird dies durch die wahrgenommene Unmöglichkeit einer umfassenden Regulierung sozialer Medien, wodurch Selbstschutzstrategien entwickelt werden.

Darüber hinaus thematisieren Jugendliche die Notwendigkeit von Altersbeschränkungen als Schutzmassnahme. Inhalte, die manipulative oder stark polarisierende Elemente enthalten, werden als potenziell gefährlich für jüngere Nutzer:innen eingeschätzt. Ein Beispiel hierfür lautet:

«Man denkt dann, wenn man die Videos gesehen hat, ja, die Leute haben schon Recht, man sollte das lieber machen und das lieber machen. Und ich finde einfach, dass Jugendliche noch, also noch nicht auf die Leute hören sollten, also da es viele Gefahren gibt» (Susi, 14).

Hier zeigt sich, dass Jugendliche politische Beeinflussung auf sozialen Medien – bis hin zur wahrgenommenen Radikalisierung – erkennen und reflektieren. Altersbeschränkungen erscheinen als pragmatisches Instrument, um den individuellen Handlungsspielraum von Heranwachsenden gegenüber manipulativen Inhalten abzusichern.

Eng verbunden mit der Verantwortung ist das Phänomen der Wahrheitsskepsis. Viele Jugendliche äussern die Ansicht, dass politische Inhalte grundsätzlich manipulierend sein können, sei es durch bewusste Zuspitzung, Polarisierung oder technische Verfahren wie KI-generierte Inhalte. Dies führt zu einer reflektierten, teils skeptischen Haltung gegenüber medial vermittelten politischen Informationen. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwiefern sich auf dieser Grundlage ein generelles Misstrauen gegenüber politischen Inhalten etablieren könnte, das wiederum das Verhältnis von Jugendlichen zu Politik und Medien prägt.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Jugendliche Politik und Medien nicht nur inhaltlich wahrnehmen, sondern auch normativ reflektieren. Verantwortung wird als individuelles, reflexives Prinzip interpretiert, das politische Informationsverarbeitung, Urteilsbildung und Schutzstrategien miteinander verbindet. Politische Mediensozialisation beinhaltet demnach nicht nur die Aneignung von Fakten, sondern auch die Entwicklung

kritischer, vorsichtiger und situationsangepasster Handlungslogiken, die im Spannungsfeld zwischen Selbstschutz, ethischem Anspruch und gesellschaftlicher Orientierung ausgehandelt werden.

## 5. Zusammenfassung: Zentrale Befunde und Limitationen

Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass politische Mediensozialisation Jugendlicher in sozialen Medien als dynamischer, praxis- und erfahrungsbasierter Prozess zu verstehen ist, der sich im Zusammenspiel medialer Praktiken, normativer Deutungen von Politik und Medien sowie politischer Subjektpositionierungen vollzieht. Auf Grundlage der Analyse zeigt sich, dass Jugendliche politische Inhalte im Alltag nicht lediglich aufnehmen, sondern diese bewerten, einordnen und mit eigenen Zuschreibungen von Verantwortung und Handlungsmöglichkeiten verknüpfen. Politische Mediensozialisation erscheint damit als ein Prozess, in dem mediale Erfahrungen, Deutungen und Formen der Selbstverortung eng miteinander verschränkt sind.

Auf der Ebene *medialer Praktiken* zeigt sich eine überwiegend beiläufige, kanalgeleitete Aneignung politischer Informationen. Politische Inhalte werden häufig im Modus kompakter, schnell verfügbarer Informationsangebote rezipiert, wie sie etwa im Kontext sogenannter «Snack-News» beschrieben werden (Ohme und Mothes 2023). Vertrauen und Glaubwürdigkeit werden dabei nicht primär institutionell begründet, sondern entlang plattform-spezifischer Heuristiken ausgehandelt. Kommentarspalten fungieren häufig als Orientierungsfolie für wahrgenommene öffentliche Stimmungen (Zhang et al. 2021). Unterschiedliche Plattformen übernehmen je spezifische Funktionen politischer Orientierung: Während journalistische Angebote wie die Tagesschau-App für Professionalität und institutionelle Kontrolle stehen, werden Instagram und TikTok vor allem über Zugänglichkeit, Authentizität und Wiederholung legitimiert (Dahlgren 2009; Livingstone und Helsper 2007).

In den *Deutungen* zeigt sich eine ambivalente Wahrnehmung sozialer Medien als zugleich politisch relevante und konflikthafte Öffentlichkeiten. Polarisierung, Hate Speech und emotionale Zuspitzung politischer Kommunikation führen zu einer deutlichen Zurückhaltung gegenüber der aktiven öffentlichen Mitgestaltung. Politisch gelesene Äußerungen der

Interviewten erfolgen daher häufig informell, vorsichtig und kanalgebunden, etwa im vertrauten Freundeskreis oder über selektives Teilen von Inhalten (Ekman und Amnå 2012; Fletcher et al. 2018; Livingstone et al. 2017).

Auf der Ebene *politischer Subjektpositionierungen* tritt insbesondere die starke Individualisierung von Verantwortung hervor. Jugendliche verstehen sich selbst als zentrale Akteur:innen politischer Urteilsbildung und entwickeln Strategien des Selbstschutzes gegenüber wahrgenommenen Risiken wie Desinformation, Manipulation oder Polarisierung (Dörner 2000; Kahne und Bowyer 2017). Altersbeschränkungen, Skepsis gegenüber bestimmten Inhalten und vorsichtige Rezeptionsstrategien markieren dabei den Umgang mit politischen Informationen. Zentrale Charakteristika der politischen Mediensozialisation Jugendlicher zeigen sich in mehreren miteinander verzahnten Dimensionen. Zum einen ist die Informationsaneignung stark zerstreut: Politische Inhalte werden über den Tageslauf verteilt, über unterschiedliche Kanäle konsumiert und in variierenden Formaten rezipiert, häufig nebenbei im Rahmen sogenannter «Snack-News» (Ohme und Mothes 2023). Zum anderen prägt die Wahrnehmung einer stark polarisierten medialen Öffentlichkeit das politische Handeln: Jugendliche artikulieren sich kaum öffentlich, da sie politische Kommunikation auf sozialen Medien als emotional aufgeladen, konfliktgeladen und gesellschaftlich fragmentiert erleben (Yang et al. 2016; Lupu 2015). Ein weiteres zentrales Merkmal ist der Umgang mit der technischen Normativität sozialer Medien. Jugendliche nutzen Plattformen bewusst, reflektieren die algorithmischen Logiken und strukturellen Rahmenbedingungen jedoch nur begrenzt, während sie Verantwortung überwiegend auf sich selbst beziehen. In dieser Perspektive zeigt sich eine wahrgenommene infrastrukturelle Fragilität sozialer Medien, die dann aber von den Jugendlichen in eine Position der Selbstverantwortung mündet. Ein solches Verständnis betont die stark individuelle Seite von Medienkompetenz, während eher holistische Konzepte wie Digitale Souveränität (Benenson et al. 2022) nur selten zugrunde gelegt werden.

Zusammengenommen verweisen diese Befunde darauf, dass Jugendliche sich in medialen Öffentlichkeiten bewegen, die sie zugleich als politisch bedeutsam, emotional aufgeladen, aber nur begrenzt regulierbar und politisch gestaltbar wahrnehmen. Politische Orientierung entsteht unter diesen Bedingungen weniger durch explizite Partizipation als durch vorsichtige, reflexive und häufig defensive Praktiken des Wahrnehmens,

Bewertens und Positionierens. Genau in diesem Spannungsfeld zwischen Handlungsmöglichkeiten und wahrgenommenen Risiken verorten sich die normativen Herausforderungen politischer Medienbildung.

Die Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der gewählten methodischen Anlage und der Stichprobenzusammensetzung zu interpretieren. Die qualitative Ausrichtung und die vergleichsweise kleine, nicht repräsentative Stichprobe zielen auf die rekonstruktive Erfassung von Deutungs- und Handlungsmustern und erlauben keine statistische Verallgemeinerung. Zugleich weist die Stichprobe eine spezifische Verteilung auf: Der überwiegende Teil der Befragten stammt aus gymnasialen Bildungskontexten und städtischen Lebensräumen, während andere Bildungswege und ländliche Perspektiven deutlich geringer vertreten sind. Auch wenn unterschiedliche schulische Kontexte einbezogen wurden, können bestimmte Erfahrungsräume und Deutungsmuster dadurch unterrepräsentiert bleiben.

Darüber hinaus basiert die Analyse auf leitfadengestützten Interviews, sodass mediale Praktiken nicht unmittelbar beobachtet, sondern aus den Erzählungen der Jugendlichen rekonstruiert werden. Implizite, habitualisierte oder affektiv geprägte Dimensionen medialen Handelns können so nur indirekt erfasst werden. Die Studie liefert daher weniger Einsichten in Praktiken «in actu» als in deren reflexive Deutung und Selbstbeschreibungen der Befragten. Diese Einschränkung ist jedoch nicht ausschliesslich als Defizit zu verstehen, da gerade solche narrativen Rekonstruktionen selbst Teil politischer Mediensozialisation sind. Gleichwohl bleibt das praxeologische Spektrum der Untersuchung begrenzt. Zukünftige Forschung könnte hier insbesondere durch ethnografische oder netnografische Zugänge sowie durch die Kombination unterschiedlicher Datentypen zusätzliche Perspektiven erschliessen.

## Literatur

- Albert, Mathias, Gudrun Quenzel, und F. de Moll, Hrsg. 2024. *Jugend 2024: Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt*. Shell Jugendstudie 19 (2024). Weinheim, Basel: Beltz.
- Anastasiadis, Mario. 2019. *Social-Pop-Media*. Wiesbaden: Springer.
- Behre, Julia, Sascha Hölzig, und Judith Möller. 2024. «Reuters Institute Digital News Report 2024: Ergebnisse für Deutschland». Unveröffentlichtes Manuskript.

- Benenson, Zinaida, Felix C. Freiling, und Klaus Meyer-Wegener. 2022. «Soziotechnische Einflussfaktoren auf die »digitale Souveränität« des Individuums». In *Was heißt digitale Souveränität?* Bd. 3, herausgegeben von Georg Glasze, Eva Odzuck und Ronald Staples, 61–88. Politik in der digitalen Gesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Bettinger, Patrick. 2018. «Praxeologische Medienbildung».. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bettinger, Patrick. 2020. «Sozio-mediale Habituskonfigurationen als analytischer Fluchtpunkt einer relationalen Medienbildungstheorie». In *Medienbildung zwischen Subjektivität und Kollektivität*, herausgegeben von Jens Holze, Dan Verständig und Ralf Biermann, 37–57. Wiesbaden: Springer.
- Bettinger, Patrick, und Kai-Uwe Hugger. 2020. «Praxistheorien in der Medienpädagogik: Einleitung». In *Praxistheoretische perspektiven in der medienpdagogik*, herausgegeben von Patrick Bettinger und Kai-Uwe Hugger, 1–18. Wiesbaden: VS.
- Bohnsack, Ralf, und Burkhard Schäffer. 2002. «Generation als konjunktiver Erfahrungsraum. Eine empirische Analyse generationsspezifischer Medienpraxiskulturen». In *Lebenszeiten: Erkundungen Zur Soziologie der Generationen*, herausgegeben von Günter Burkart, 249–73. Springer eBook Collection Humanities, Social Science. Wiesbaden: VS V.
- Bühler-Niederberger, Doris. 2011. *Lebensphase Kindheit: Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*. Grundlagentexte Soziologie. Weinheim, München: Juventa. <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-7799-1488-4>.
- Charmaz, Kathy. 2012. *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. Repr. Los Angeles: Sage.
- Corbin, Juliet M., und Anselm L. Strauss. 2015. *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. 4<sup>th</sup> ed. Los Angeles: Sage.
- Dahlgren, Peter. 2003. «Reconfiguring Civic Culture in the New Media Milieu». In *Media and the Restyling of Politics: Consumerism, Celebrity and Cynicism*, herausgegeben von John Corner und Dick Pels, 151–70. London: Sage.
- Dahlgren, Peter. 2009. *Media and Political Engagement: Citizens, Communication, and Democracy*. Communication, society and politics. Cambridge: Cambridge University Press. <http://www.loc.gov/catdir/enhancements/fy0834/2008012059-b.html>.
- Dahmen, Stephan, Zeynep Fuchs, Barış Ertuğrul, Daniela Kloss, und Bettina Ritter, Hrsg. 2024a. *Politisierung von Jugend*. Jugendforschung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Dahmen, Stephan, Zeynep Demir, Barış Ertuğrul, Daniela Kloss, und Bettina Ritter. 2024b. «Politisierung von Jugend – Zur Einführung in den Band». In *Politisierung von Jugend*, herausgegeben von Stephan Dahmen, Zeynep Fuchs, Barış Ertuğrul, Daniela Kloss und Bettina Ritter. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 11–22.
- Dang-Anh, Mark, Simone Pfeifer, Clemens Reisner, und Lisa Villioth. 2017. «Medienpraktiken: Situieren, erforschen, reflektieren. Eine Einleitung». *Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften* 17 (1): 7–36.

- Donges, Patrick, und Otfried Jarren. 2017. *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung*. 4. Aufl. 2017. SpringerLink Bücher. Wiesbaden: Springer VS.
- Dörner, Andreas. 2000. *Politische Kultur und Medienunterhaltung: Zur Inszenierung politischer Identitäten in der amerikanischen Film- und Fernsehwelt*. Analyse und Forschung Sozialwissenschaften. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz. Zugl. Magdeburg, Univ., Fak. für Geistes-, Sozial- und Erziehungswiss., Habil.-Schr., 1999 u. d. T. Dörner, Andreas: *Politische Kultur und Medienunterhaltung – theoretische Perspektiven und empirische Analysen*.
- Ekman, Joakim, und Erik Amnå. 2012. «Political participation and civic engagement: Towards a new typology». *Human Affairs* 22 (3): 283–300. <https://doi.org/10.2478/s13374-012-0024-1>.
- Emirbayer, Mustafa, und Ann Mische. 1998. «What Is Agency?». *American Journal of Sociology* 103 (4): 962–1023. <https://doi.org/10.1086/231294>.
- Fletcher Richard, Alessio Cornia, Lucas Graves, und Rasmus K. Nielsen. 2018. *Measuring the reach of «fake news» and online disinformation in Europe*. Factsheet. <https://reutersinstitute.politics.ox.ac.uk/our-research/measuring-reach-fake-news-and-online-disinformation-europe>.
- Gapski, Harald, Monika Oberle, und Walter Staufer, Hrsg. 2017. *Medienkompetenz: Herausforderung für Politik, politische Bildung und Medienbildung*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gemkow, Johannes. 2023. «Polarisierung durch oder auf soziale(n) Medien?». In *Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Netzkulturen und Plattformpolitiken*, herausgegeben von Institut für Demokratie und Gesellschaft. 14 Bände, 44–57. Jena: Amadeu Antonio Stiftung.
- Gemkow, Johannes, und Sonja Ganguin. 2023. «Populismus auf Social Media – Ein praxeologischer Ansatz». In *Sozialisation und gesellschaftlicher Zusammenhalt: Aufwachsen in Krisen und Konflikten*, herausgegeben von Baris Ertugrul und Ullrich Bauer, 61–90. Frankfurt a. M., New York: Campus.
- Greenstein, Fred I. 1968. «Political Socialisation». In *International Encyclopedia of the Social Science*, herausgegeben von David L. Sills, 551–55. New York: MacMillan and Free Press.
- Griese, Hannah, Niels Brüggem, Georg Materna, und Eric Müller. 2020. «Politische Meinungsbildung Jugendlicher in sozialen Medien: Zugänge, ausgewählte Befunde und aktuelle Einblicke in ein interdisziplinäres Forschungsfeld». [https://www.jff.de/fileadmin/user\\_upload/jff/veroeffentlichungen/2020/jff\\_muenchen\\_2020\\_veroeffentlichungen\\_politische\\_meinungsbildung.pdf](https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/veroeffentlichungen/2020/jff_muenchen_2020_veroeffentlichungen_politische_meinungsbildung.pdf).
- Habermas, Jürgen. 1990. *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft: mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990*. unveränderter Nachdruck der zuerst 1962 im Hermann Luchterhand Verlag, Neuwied, erschienenen Ausgabe. Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 891. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hepp, Andreas, Matthias Berg, und Cindy Roitsch. 2014. *Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung*. Wiesbaden: Springer.

- Hopf, Christa-Maria, und Wulf Hopf. 1997. *Familie, Persönlichkeit, Politik: Eine Einführung in die politische Sozialisation*. Grundlagentexte Soziologie. Weinheim: Beltz. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1127968>.
- Hurrelmann, Klaus. 2006. *Einführung in die Sozialisationstheorie*. 9., unveränderte Auflage. Studium Pädagogik. Weinheim, Basel: Beltz.
- Hurrelmann, Klaus, und Erik Albrecht. 2014. *Die heimlichen Revolutionäre: Wie die Generation Y unsere Welt verändert*. Weinheim: Beltz. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-1120906>.
- Hurrelmann, Klaus, und Ullrich Bauer. 2015. *Einführung in die Sozialisationstheorie: Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung*. 11. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Kahne, Joseph und Benjamin Bowyer. 2017. «Educating for Democracy in a Partisan Age». *American Educational Research Journal* 54 (1): 3–34. <https://doi.org/10.3102/0002831216679817>.
- Kruse, Merle-Marie. 2022. *Politik, Medien und Jugend*. Critical studies in media and communication Band 27. Bielefeld: transcript. Dissertation.
- Kutscher, Nadia, und Hans-Uwe Otto. 2010. «Digitale Ungleichheit – Implikationen für die Betrachtung digitaler Jugendkulturen». In *Digitale Jugendkulturen*, herausgegeben von Kai-Uwe Hugger und Wilfried Ferchhoff, 73–87. Wiesbaden: VS.
- Livingstone, Sonia, und Ellen Helsper. 2007. «Gradations in digital inclusion: children, young people and the digital divide». *New Media & Society* 9 (4): 671–96. <https://doi.org/10.1177/1461444807080335>.
- Livingstone Sonja, Kjartan Ólafsson, Ellen J. Helsper, Francisco Lupiáñez-Villanueva, Giuseppe A. Veltri, und Frans Folkvord. 2017. «Maximizing Opportunities and Minimizing Risks for Children Online: The Role of Digital Skills in Emerging Strategies of Parental Mediation». *Journal of Communication* 67: 82–105.
- Lupu, Noam. 2015. «Party Polarization and Mass Partisanship: A Comparative Perspective». *Political Behavior* 37 (2): 331–56. <http://www.jstor.org/stable/43653227>.
- Mannheim, Karl. 1980. *Strukturen des Denkens*. 3. Auflage. Edited by Karl Mannheim, David Kettler, Volker Meja, and Nico Stehr. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mead, George Herbert, und Charles W. Morris. 1974. *Mind, Self, and Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Phoenix Book P272. Chicago: University of Chicago Press.
- Nohl, Arnd-Michael. 2022. *Politische Sozialisation, Protest und Populismus: Erkundungen am Rande der repräsentativen Demokratie*. Weinheim: Juventa. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-epflicht-2019047>.
- Ohme, Jakob, und Cornelia Mothes. 2023. «News snacking and political learning: changing opportunity structures of digital platform news use and political knowledge». *Journal of Information Technology & Politics* 22 (1): 1–15. <https://doi.org/10.1080/19331681.2023.2193579>.
- Pentzold, Christian. 2015. «Praxistheoretische Prinzipien, Traditionen und Perspektiven kulturalistischer Kommunikations- und Medienforschung». *M&K* 63 (2): 229–45. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2015-2-229>.

- Postill, John. 2010. «Introduction: Theorising Media and Practice». In *Theorising Media and Practice*, herausgegeben von Birgit Bräuchler und John Postill, 1–19. Anthropology of media 4. New York: Berghahn Books.
- Reckwitz, Andreas. 2000. *Die Transformation der Kulturtheorien*. Weilerswist: Velbrück.
- Reinders, Heinz. 2016. «Politische Sozialisation Jugendlicher Entwicklungsprozesse und Handlungsfelder». In *Jugend und Politik*, herausgegeben von Aydin Gürlevik, Klaus Hurrelmann und Christian Palentien, 85–101. Wiesbaden: Springer.
- Sauer, Birgit. 2001. «Die Asche des Souveräns». Zugl. Wien, Univ., Habil.-Schr., 2000, Frankfurt a. M., New York: Campus.
- SINUS Markt- und Sozialforschung. 2013. *Wie ticken Jugendliche? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*, herausgegeben von Marc Calmbach, Bodo Flaig, Rusanna Gaber, Tim Gensheimer, Heide Möller-Slawinski, Christoph Schleer, Naima Wisniewski, Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg.
- Tormos, Raúl, und Tània Verge. 2022. «Challenging the Gender Gap in Political Interest». *Public Opinion Quarterly* 86 (1): 107–33. <https://doi.org/10.1093/poq/nfab070>.
- Verba, Sidney, Kay Lehman Schlozman, und Henry E. Brady. 1995. *Voice and Equality: Civic Voluntarism in American Politics*. [Nachdr.]. Cambridge, Mass. Harvard Univ. Press.
- Weiser-Zurmühlen, Kristin. 2023. «Zur Rekonstruktion diskursiver Orientierung an Normen durch die Analyse von Positionierungspraktiken in Gesprächen über Serien». In *Politisches Positionieren*, herausgegeben von Mark Dang-Anh, 139–62. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Wimmer, Jeffrey. 2017. «Die Integrationsfunktion öffentlicher Kommunikation im Kontext». In *Zwischen Integration und Diversifikation: Medien und gesellschaftlicher Zusammenhalt im digitalen Zeitalter*, herausgegeben von Olaf Jandura, Manuel Wendelin, Marian Adolf und Jeffrey Wimmer, 83–102. Medien – Kultur – Kommunikation. Wiesbaden: Springer VS.
- Yang, Jung Hwan, Hernando Rojas, Magdalena Wojcieszak, Toril Aalberg, Sharon Coen, James Curran, Kaori Hayashi Iyengar, Shanto Iyengar, Paul Jones, Gianpietro Mazzoleni, Stylianos Papathanassopoulos, June Woong Rhee, David Rowe, Stuart Soroka, und Rodney Tiffen. 2016. «Why Are «Others» So Polarized? Perceived Political Polarization and Media Use in 10 Countries». *J Comput-Mediat Comm* 21 (5): 349–67. <https://doi.org/10.1111/jcc4.12166>.
- Zhang, Yini, Fan Chen, und Karl Rohe. 2021. «Social Media Public Opinion as Flocks in a Murmuration: Conceptualizing and Measuring Opinion Expression on Social Media». *J Comput-Mediat Comm* 27 (1). <https://doi.org/10.1093/jcmc/zmab021>.
- Zschach, Maren, und Pia Sauermann. 2024. «Vorpolitische und politische Orientierungen junger Jugendlicher. Erste empirische Analysen der Sozialisationseinflüsse von Familie, Peers und Schule auf der Grundlage narrativ-biographischer Interviews mit 12- bis 13-Jährigen». In *Politisierung von Jugend*, herausgegeben von Stephan Dahmen, Zeynep Fuchs, Barış Ertuğrul, Daniela Kloss und Bettina Ritter. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 128–46.